

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstag, Donnerstag und  
Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Unter-  
haltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentral-Blatt“  
und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei  
den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Postgeld.



## Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusteile mit 15 Pf., lokale Ge-  
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet  
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr  
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der  
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1913

Ahrensburg, Donnerstag, den 17. September 1891

14. Jahrgang.

## Die „Jungen“ und die „Alten“

Der Berliner Sozialdemokrat haben sich kürzlich in einer bis 2 Uhr Morgens dauernden Versammlung mal recht gründlich gegeneinander ausgesprochen und sich dabei nicht mit Glatz-Handschuhen angefaßt. Es wird darüber berichtet:

Herr Litfin verbreitete sich darüber, daß er den Genossen Auer nicht als „unzurechnungsfähig“ bezeichnet habe und daß Dr. Rittgenau für die Posen- und Frankfurter Zeitung arbeite und im „Börse-Kourier“ ein- und ausgehe. Er selber (Redner) sei aufs Schlimmste verdächtigt worden, und dabei bestehe doch sein ganzer Fehler darin, daß er der Partei noch 50 Mark schulde. (Aha!) „Wenn Jeder aus der Partei ausgeschloffen werden soll, welcher Schulden an die Partei hat, dann räumen Sie einmal ordentlich auf!“ (Große Unruhe.) — Vorsitzender: Ich entziehe Ihnen das Wort! (Ärmliche Zwischenrufe: Weiter reden! Das ist ja echt sozialdemokratisch!) Der Redner schließt darauf: Wenn Jeder ein Lump ist, welcher 50 Mark schuldet, dann sind wir weit gekommen.

Tapezierer Wilbberger: Ich habe von jeder nichts von den großen Geldausgaben für den Parlamentarismus gehalten. Wenn ich gewählt worden wäre, hätte ich den sozialdemokratischen Arbeiterschutzgesetzentwurf nicht mit unterschrieben. Sieben Achtel unserer Abgeordneten haben ihn unterschrieben, ohne ihn gelesen zu haben. (Stürmische Unterbrechung.) Bei der jetzigen Taktik muß das bishige Charakter, welches in den Leuten noch lebt, zu Grunde gehen. (Dho! Sehr richtig!) Ich hätte s. B. in der Stichwahl leicht durchkommen können, wenn ich mich nur dazu hätte verstehen können, wie Genosse Felgentreff mir nahe legte, das

konserervative Flugblatt zu unterschreiben. (Große Unruhe. Pfui!) Die Forderungen des sozialdemokratischen Programms stehen zwar auf dem Papier, werden aber niemals vertreten, so z. B. die Forderung, daß Entscheidung über Krieg und Frieden in der Hand des Volkes liegen soll, der Ersatz des stehenden Heeres durch ein Volksheer u. c. Mit dem Parlamentarismus und der Redemachinerie ist nichts zu erreichen. Das Flugblatt hat in jedem Sage Recht! (Dho!) Die ganze Idee des Sozialismus wird durch die jetzige Taktik geschädigt, und es ist unser gutes Recht, unter Umständen auch gegen die Leiter Front zu machen. (Ruf: Machen wir!) Der Parteivorstand spricht aber dann sofort von „unsauberen Elementen“ und „bezahlten Leuten“. Schon Mancher ist durch solche Verdächtigungen total zu Grunde gerichtet, und es giebt kein größeres Verbrechen, als einen ehrlichen Menschen zu einem Lumpen zu machen. Was würde Auer sagen, wenn wir ihm zuriefen: Ihr steht im Solde der Reaktion!? (Ruf: Das thut Ihr ja!) Heraus mit den Namen der angeblich „unehelichen“ Leute der Opposition! 50 Mark Schulden machen Einen doch nicht unsauber! Reizen Sie uns nicht, daß wir einmal in dieser Beziehung auskramen! (Großer Lärm. Nicht geniren!) Heraus damit! Wenn Sie wollen — mir kanns recht sein. Also: Ich kenne einen Reichstagsabgeordneten, welcher nahe am Konkurs stand. Dem hat man 3—5000 Mark geliehen, um seine Schulden zu bezahlen! (Gr. Lärm.) Wie viele arme Parteigenossen hätte man damit von ihren Schulden befreit, wie viele kräftig agitierende Lokalblätter unterstützen können! (Sehr richtig!) Man kämpft gegen die Opposition mit den gemeinsten erbärmlichsten Mitteln, und wenn Auer nicht die „unehelichen“ Elemente bei

Namen nennt, so ist das eine ehrlöse Verleumdung! (Fürchtbare Erregung).

Nach Wilbberger vermahnt sich Martiny, vielfach durch Zwischenrufe unterbrochen, gegen die Bezeichnung „Parteiorgan“. Er habe, als nach dem Aufhören des Ausnahme-gesetzes plötzlich so viele anarchische Blätter verbreitet wurden, das Treiben einzelner Personen beobachtet. (Aha! Also Spitzel!) Bebel hatte sogar schon entdeckt, daß eine anarchische Organisation in die Wege geleitet wurde. (Unföhl!) Hinter jeder anarchischen Zeitung steckt die Polizei. Wir haben im Parteinteresse gehandelt. Sind wir darum so erbärmlich? (Ja! Sie können noch Karriere machen!)

Genosse Rodrian: Der Parteivorstand kennt die Noth des Volkes nur noch theoretisch! (Große Unruhe.) Der Parteivorstand macht nur noch in Phrasen. Ich sage Ihnen offen, daß das Maaß bald voll ist im Volke: zwischen jetzt und 15 Jahren kommts zum Schlagen! (Minutenlanges Unterbrechen und Gelächter.) Es ist ein Skandal, daß in unserer Partei jetzt auch die Zensur eingeführt ist! Wir sind gegen die jetzige Taktik, weil uns die Sache zu langsam geht. (Ruf: Schluß! Blödsinn! Quatschtopf!)

Klavierarbeiter Beeg: Der jetzige Streit muß jeden Genossen anekeln! (Sehr wahr!) Mit dem Parlamentarismus kann man den sozialistischen Staat nicht begründen; wenn wir die Majorität im Reichstage haben, wird sich erst der heftigste Kampf innerhalb der Partei abspinnen. (Sehr wahr!) Der heutige Parlamentarismus ist nur Komödie. Die Fraktion sollte stolz sein, wenn sie sagen kann: Seht, wir sind nicht die Hez-apostel, sondern das Volk drängt uns! (Stürmischer Beifall.) Die Fraktion hat nur die Anarchisten aufs Tapet gebracht; ein Anarchist ist nur ein zur Verzweiflung

getriebener Sozialdemokrat! (Große Aufregung.) Der Parlamentarismus kostet soviel Geld, daß einem das Wählen zum Ueberdruß wird. (Sehr richtig!) Verlassen Sie sich darauf: die Opposition wird fest stehen, denn wir wissen, daß wir nicht auf die „Bürger“ warten können, sondern daß die Emanzipation der Arbeiter durch die Arbeiter erfolgen muß. Die Fraktion lassen wir als eine Art „Sternwarte“ gelten, aber sie soll nicht Zeit verschwenden und Geld vergeuden! Hört man nicht auf die Warnungen, dann wird man die Massen bald zum Anarchismus treiben!

Maler Link: Man unterdrückt jetzt in der Partei systematisch jede eigene Meinung! Wie die Bourgeoisie mit dem rothen Gespenst arbeitet, so schwingt man jetzt bei jeder Gelegenheit den rothen Lappen des Anarchismus!

Hierauf nimmt Auer das Wort, um die Fraktion lebhaft gegen die Vorwürfe zu verteidigen und die Opposition zu beleuchten. Einzelne Stellen seiner eingehenden Ausführungen entfesselte wahre Stürme des Beifalls und Widerspruch, und die Versammlung drohte mehrfach gänzlich in die Brüche zu gehen. Auer bestreitet, daß die Opposition mundtot gemacht werden solle. Dieselbe greife in der schroffsten Form an und spiele sofort die gekränkte Leberwurst, wenn ihr dasselbe geschieht. (Sehr richtig!) Die Parteileitung hat bezüglich des Parlamentarismus lediglich die Beschlüsse der Parteitage ausgeführt. Das Flugblatt leistet in Verdächtigungen und Anfeindungen das Menschenmögliche, und ich wiederhole: Hinter den ehrlichen Leuten der Opposition stehen manche unsauberen Elemente. (Stürmische Unterbrechung. Namen nennen!) Wenn die Parteileitung solcher schwachvoller Handlungen fähig wäre, wie sie ihr das Flug-

## Auf verwegener Bahn.

Kriminalnovelle von Gustav Höcker.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Während dem Rechtsgelehrten sogleich die beiden Depeschen nach Newyork einfielen, welche Ritter im Auftrage seiner Grundherrin nach dem Telegraphenamte besorgt hatte, beschäftigte Siglindes Gedanken die widersprüchsvolle Thatsache, daß die Tante auf Ihrem Krankenlager nach Erika verlangt habe, während sie dieselbe doch aus ihrem Testament gestrichen und damit unzweideutig und bündig genug den Stab über ihren Leichnam gebrochen hatte.

„Ich wurde während der Sereise mit Frau Imhoff näher bekannt,“ erzählte Harnisch weiter, „und gewann ihr Vertrauen in solchem Maße, daß sie sich offenherzig über ihre Verhältnisse aussprach. Sie hatte viel Leid erfahren, und der Kummer erschließt sich gern, wo er Theilnahme findet. Vor ein paar Jahren war sie noch die geachtete Primadonna einer Operngesellschaft gewesen, mit welcher ihr Gemahl, als Impresario, verschiedene große Städte des Festens bereiste. Da war sie plötzlich von schwerer Krankheit ergriffen worden, die sie ihrer Stimme beraubte; mit ihrem Rücktritt von der Bühne war der Stern erblühen, der bisher über dem Opernunternehmen ihres Gemahls geleuchtet hatte, der schwache

Besuch der Vorstellungen trug nicht mehr die Kosten ein und in kurzer Zeit war Imhoff ein ruinierter Mann. Er versuchte sein Glück nun wieder als Schauspieler, aber wie er früher in diesem seinem ursprünglichen Berufe niemals Erfolg gehabt hatte, so sah er sich auch jetzt wieder in die ganze Misere zurückgeschleudert, welche an den kleinen Wanderbühnen Nordamerikas noch viel jämmerlicher ist, als hier in Deutschland. Seine Lage gestaltete sich immer trost- und hoffnungsloser. An ihren Vater wollte sich Frau Imhoff nicht wenden, lieber entschloß sie sich zu dem verzweifelten Schritte, ihre Tante um Hilfe anzugehen. Ihre Ehe verheimlichend, schrieb sie unter ihrem Mädchennamen, den sie auch als Sängerin beibehalten hatte, an Frau Rollenstein einen zerknirschten Brief, worin sie ihre Reue über ihr vergangenes Leben ausdrückte und sich zu jeder Buße bereit erklärte. Die Tante war nicht unerbittlich; sie stellte ihrer Nichte die Bedingung, Methodistin zu werden, und lud sie ein, zu ihr zu kommen, damit sie sich von ihrer Buße und Besserung selbst überzeuge. Die Nichte sollte, wenn sie diese Probe bestand, bei der Tante eine Heimstätte finden und auch in deren Testament bedacht werden. Dem Briefe Frau Rollenstein lag eine namhafte Geldunterstützung bei, von welcher zugleich auch die Reise nach Europa bestritten werden konnte“ . . .

Das war ohne Zweifel der Besuch,

den die alte Dame erwartete und für welchen sie, wie er Frau Ritter hatte sagen hören, ein Zimmer in Bereitschaft setzte. Auch in diesem Punkte herrschte also, wie schon hinsichtlich der beiden Depeschen, volle Uebereinstimmung zwischen Harnischs Mittheilungen und dem, was die Gärtnerfrau sich hatte entschließen lassen. Siglindes Betrachtungen waren anderer Art: sie erwog die Frage, ob dem überraschenden Zuorkommen, welches die sonst so harte Tante gegen Erika bezeugte, nur das Bedürfnis zu Grunde lag, für den Abend ihres Lebens eine Pflegerin um sich zu haben, die in einem slavischen Abhängigkeitsverhältnisse zu ihr stand, oder ob sie sich mehr von dem rachsüchtigen Wunsche leiten ließ, ihrem tiefgehaßten Schwager, dessen Unversönlichkeit gegen die verstorbene Tochter sie kannte, durch die Aufnahme derselben ein Vergerniß zu bereiten. Vielleicht traf Beides zu.

Während dieser Gedankengänge seiner beiden Zuhörer fuhr Harnisch ununterbrochen fort: „Frau Imhoff schwankte, was sie thun sollte. Nahm sie das Anerbieten an, so war nur ihr geholfen, nicht aber ihrem Gatten, von welchem sie sich trennen mußte. Die Aussicht auf ein Erbtheil war wohl für Beide verlockend, lag aber in ungewisser Ferne. Dieser Unentschlossenheit wurde jedoch ein Ende gemacht, als bald nach jenem Briefe das Telegramm ankam, worin die plötzlich erkrankte Dame mittheilte, sie fühle

ihre Ende nahe, und Erika aufforderte, sofort abzureisen. Jetzt gab es kein Zaudern mehr, auch war keine Zeit zu verlieren. Die Möglichkeit, von der Tante etwas zu erben, war in unmittelbare Nähe gerückt, mit dem nächsten Dampfer reiste Frau Imhoff ab und ihr Gemahl begleitete sie, vielleicht aus Mißtrauen, daß die designirte Erbin, einmal durch das Weltmeer von ihm getrennt, nicht wieder zu ihm zurückkehren möchte. Das war der Anlaß zu der Reise, während welcher ich Ihre Frau Schwester kennen lernte. Ganz zufällig traf ich mit ihr und ihrem Gemahle, nachdem wir uns in London getrennt hatten, auf dem „Morning-star“ wieder zusammen, der uns nach Calais bringen sollte.“

Diese Worte waren mit einem unheilverkündenden Ernst gesprochen. Wie von einer inneren Bewegung ergriffen, ergoß sich Harnisch von seinem Stuhle und machte, die Arme über der Brust verschränkt und das Antlitz zur Erde gebeugt, einige Gänge durch das Zimmer.

Kaum hatte Siglind vernommen, daß ihre Schwester sich auf dem unglücklichen Dampfer befunden habe, den eine so schreckliche Katastrophe ereilte, als sich ihrer eine namenlose Angst bemächtigte. Ehe sie den Muth fand, sich über Eriks Schicksal durch eine entschlossene Frage Gewißheit zu verschaffen, suchte sie sich in die Erinnerung zu rufen, ob die Rettungsliste auch den Namen Imhoff enthalten habe; aber vergebens

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

blatt vorwirft, dann merzen Sie die ganze Parteileitung aus der Partei aus! (Sehr wahr! Große Unruhe.) Die Männer, denen solche Vorwürfe gemacht werden, haben mehr Jahre für die Partei im Gefängnis zugebracht, als einzelne Verbreiter des Flugblattes überhaupt zur Partei gehören! (Tumult.) Wer auf dem Boden des Flugblattes steht, dessen Pflicht ist es, auf dem Erfurter Parteitag den Ausschluß von Bebel, Liebknecht, Auer, Grillenberger u. zu beantragen. (Lang anhaltender Lärm.) Einen höchst erregten Charakter nimmt dann die Versammlung an, als Auer mehrere Reden Berners und Wildbergers verliest, um zu beweisen, daß dieselben in ihren Kandidatenreden vor der Wahl über den Parlamentarismus ganz anders gedacht haben, als jetzt. Unerhört sei die Behauptung, daß 7/8 der Abgeordneten von dem Inhalt des Arbeiterchutzgesetzes keine Kenntnis gehabt hätten. Das sei eine stankvolle, schurkische Lüge! (Ungeheurer Tumult.) Die Zuträger solcher verstunkenen Lügen müssen hinaus aus der Partei! (Lebhafte Weisfall.) Redner verliest dann unter fortgesetzter Unruhe die viel angefeindeten Artikel über Kaiser Friedrichs Tod im „Volksblatt“ (von ihm selbst) und in der „Fränkischen Tagespost“ (von Grillenberger). Ueber die Frage, ob die beiden dicken Striche, welche den letzteren Artikel abgrenzen, einen „Trauerband“ darstelle, giebt sich in der Versammlung laute Meinungsverschiedenheit kund. Redner verteidigt auch den Genossen Seine gegen die ihm gemachten Vorwürfe, ebenso Grillenberger wegen seiner Äußerungen über die Diktatur des Proletariats. Grillenberger, meint er, hat sich nur gegen das Revolutionsnarrasch ausgesprochen. Revolutionen werden nicht gemacht, die kommen aus dem Volke und aus der geschichtlichen Entwicklung von selbst. Wenn Sie Revolution machen wollen, dann machen Sie es auf Ihre Verantwortung! (Stürmischer Weisfall und Unruhe.) Der Parteivorstand führt nur aus, was der Parteitag beschlossen, und die Vorwürfe der Opposition richten sich daher nicht gegen die Parteileitung, sondern gegen die Parteitage. Daß die Partei heute so groß dasteht, verdankt sie der Parteitaktik! (Widerspruch.) Mögen doch Berner und Wildberger die Parteileitung übernehmen! So lange wir aber die Beschlüsse der Parteitage auszuführen haben, werden wir diese Pflicht erfüllen, mag die Opposition auch mit noch so ordinären Mitteln versuchen, uns davon abzudrängen! (Stürmischer Weisfall, vermischt mit Widerspruchs.)

Auch die persönlichen Bemerkungen, die nach Schluß der Rednerliste begannen, erregten wiederholt Stürme der Leidenschaft. Genosse Berner meinte u. A.: Wenn wir erst schmutzige Angelegenheiten aus Tageslicht ziehen wollten, dann konnten wir Sie noch

übertrumpfen. Heut drängt sich das Schmarogertum in den Vordergrund, die Schlepenträger, die gar nicht wissen, wie sie sich heraufschmarozen können, und die schon glauben, hungrige Magen werden gefüllt, wenn sie den Abgeordneten die Hand drücken können! Die jetzt im „Vorwärts“ sitzenden Glocke und Baacke waren es, die schon 1880 aufforderten, anarchistische Klubs zu gründen, um der Verweigerung in der Partei vorzubeugen. Jetzt nimmt das Schmarogertum und die Liebedienerei überhand. (Lang anhaltender Lärm.)

Es folgt noch eine sehr scharfe Entgegnung Auers, und als darauf Genosse Schwabe ausführt, daß man jetzt versuche, die Opposition zu den Anarchisten zu treiben, und daß Bebel in seiner Entgegnung auf den Vorwurf des Parteispiegelthums gelogen habe, da erhebt sich ein so betäubender Lärm, daß dem Redner das Wort abgeschnitten wird.

In der zweiten Nachstunde gelangten drei Resolutionen zur Annahme. Die erste erklärt: Die Befürchtung, daß die sozialdemokratische Partei durch die jetzt geübte Taktik einer Verumpfung entgegengeht, entbehrt jeder Begründung. Ferner wird festgestellt, daß das Recht der freien Meinungsäußerung nicht verschränkt ist und daß die Versammlung die Zweckmäßigkeit einer organisierten Opposition nicht anerkennt. In der zweiten Resolution wird das System der persönlichen Anschuldigungen und Verdächtigungen ohne Beweise getadelt, und in der dritten Resolution der Fraktion das volle Vertrauen ausgedrückt.

Mit Bezug auf diese Versammlung erläßt der Parteivorstand im sozialdemokratischen Zentralorgan „Vorwärts“ folgende Bekanntmachung:

Wie aus den Berichten des „Vorwärts“ über die letzten Parteiverfassungen im sechsten Berliner Wahlkreis hervorgeht, in welchen über die Taktik der Partei und die Haltung des Parteivorstandes und der Reichstags-Fraktion verhandelt wurde, haben die Herren von der Opposition es an den schwersten sachlichen und persönlichen Anschuldigungen nicht fehlen lassen. Danach haben Vorstand und Fraktion die Partei systematisch forumpirt und zur Verumpfung gebracht, und sind insbesondere durch den Parteivorstand die Parteigelder nach Gunst an Schmaroger und Schweißwelder gewährt, die wichtigsten Partei-Interessen aber vernachlässigt worden.

Sind diese Anschuldigungen begründet, so muß die Parteileitung mit Schimpf und Schande aus der Partei ausgestoßen werden.

Die gesammte Partei ist im höchsten Grade dabei interessiert, genau zu erfahren, inwiefern jene Anschuldigungen auf Wahrheit beruhen; und da der bevorstehende Parteitag zu Erfurt die einzige Instanz ist, welche die Anschuldigungen endgültig zu prüfen und zu entscheiden hat, fordern wir hiermit die Herren von der Opposition auf, ihre Anschuldigungen genau zu formulieren und unter Verfügnng des nötigen Beweismaterials dem Erfurter Parteitag zu unterbreiten. Das ist ihre Pflicht der Partei gegenüber.

Erweisen sich aber die Anschuldigungen als unbegründet oder erdichtet, dann werden die Herren

von der Opposition die Konsequenzen ihrer Handlungsweise zu tragen haben. In jedem Fall wird der Parteitag, davon sind wir überzeugt, zu thun wissen, was Ehre und Interesse der Partei erheischen.

### Schleswig-Holstein.

\* **Ahrensburg**, 16. September. An der Fernsprechleitung Hamburg-Lübeck werden 3. B. Änderungen vorgenommen, indem die bisherigen Stahldrähte durch Bronzedraht ersetzt werden. — Die neue Leitung, welche die Stadt Wandsbek mit ihrer zukünftigen Wasserleitung am Großensee verbinden soll, ist gleichfalls schon in Angriff genommen. Diefelbe folgt von Wandsbek aus der Chaussee, dann von hier aus der Fernsprechanlage in Siek und wird von da bis zur Wasserleitung als neue Leitung hergestellt werden. Die Kosten dieser Anlage hat die Stadt Wandsbek zu tragen.

— Mit dem beginnenden Herbst hört man auch wieder die Klagen über Verabreichung der Gärten laut werden, das Obit wird vielfach, ohne Rücksicht darauf, ob es schon annähernd reif ist, in freckster Weise von unbefugter Hand abgerissen und dabei „im Drange der Geschäfte“ mitunter die fruchttragenden Bäume in geradezu vandalischer Weise mißhandelt und beschädigt, auch die in der Nähe der Bäume wachsenden Gartenfrüchte werden hierbei in rücksichtsloser Weise niedergetreten. Nicht allein Kinder, sondern auch heranwachsende junge Leute sind die Urheber dieser Gartenverleuten, und dabei glauben diese noch, die Sache sei gewissermaßen straflos, da es sich um die Entwendung von Nahrungsmitteln „zum alsbaldigen Verzehr“ handle. Mit dieser juristischen Ansicht befinden sich die Freuler nun allerdings arg auf dem Holzweg, denn das Feld- und Forstpolizeigesetz bedroht derartige Entwendungen mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haft, als Verschärfungsgründe der Strafe kommen hierbei noch verschiedene Umstände, z. B. wenn die That an einem Sonn- oder Festtage oder in der Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenanfang geschehen ist, u. i. w. Unter gewissen Umständen tritt Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten, beim dritten oder ferneren Rückfalle sogar bis zu einem Jahre ein. — Seitens mancher Besitzer wird allerdings in solchen Fällen einer kurzschändigen Justiz unter Anwendung ungebrannter Wache der Vorzug gegeben, was auch sehr wirksam sein soll!

**Altona**, 14. September. Nach einer Mitteilung der königlichen General-Kommission für die Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein ist das Gesetz betr. die Wiederverzinsung der Vermittelung der Rentenbanken zur Ablösung der Realitäten vom 17. Januar 1881 von Neuem mit der Maßgabe in Kraft gesetzt, daß die in den §§ 4 und 6 bestimmte Frist fortfällt und daß dasselbe auch auf diejenigen Ablösungen Anwendung findet, welche nach dem 31. Dezember 1883 bei der zuständigen Auseinanderziehungsbehörde anhängig gemacht worden sind.

**Reinbek**, 15. September. In der Nacht zum Montag wurde auf dem hiesigen Bahnhofe der Rangierer Franz Liedemann von einem Zuge überfahren und sofort getödtet. Der Unglückliche war verheiratet und hinterließ drei Kinder.

— Auf dem Hofe des Herrn v. d. Lind in Steinbek kam gestern Nachmittag 5 Uhr ein Feuer zum Ausbruch, welches in einer mit Entenorräten gefüllten Scheune entstand und diese sowie die in der Nähe liegende Katze des Herrn Schwabe zerstörte. Die Gebäude waren bei der Landesbrandkasse versichert.

### Kleine Mittheilungen.

— Pastor Petersen in Athen, ein Schleswiger, verläßt, nach dem „Ev. Kirch. Anz.“, infolge des Uebertritts der Kronprinzessin Sophie zur griechischen Kirche, sein Pfarramt an der deutsch-evangelischen Gemeinde Athens und übernimmt eine Pfarrstelle in Mainz.

— Ein seit 6 Jahren in Neumünster verheirateter Bahnbeamter wurde wegen Bigamie verhaftet. Er war bereits früher in Kiel verheiratet, wo seine Frau, von der er nicht geschieden ist, noch lebt.

— Anlässlich des Schülerstreiks in Fröndrup hat die Regierung den Lehrer wegen Ueberschreitung des Zuchtigungsrechts in eine Disziplinarstrafe genommen, die Eltern aber unter Androhung von Strafen angehalten, ihre Kinder zur Schule zu senden.

— Der Männer-Turnverein in Idesloe feierte am Sonntag das Fest seines 30jährigen Bestehens, bei dieser Gelegenheit wurde ein großes Schauturnen abgehalten.

— Ein Landmann in Schwansen fand in seinem Hause ein Nest mit fünf jungen Fittissen. Anstatt das junge Raubjung zu tödten, ließ er es laufen, um sich im Winter die Felle zuzueignen. Ob die dankbaren Thierchen ihm im Winter die Felle bringen oder ihren Dant in anderer Weise, etwa durch Revisionen des Hühnerstalles, abhatten werden, bleibt abzuwarten.

— Eine ordentliche Marktfräule leistete sich ein Landmann im Schleswigischen, der einen Bullen für 180 Mark verkauft hatte und nach dem Versuch verschiedener Vergütungslokale noch 20 Pi. in seiner Tasche vorfand!

— Bei Postrup warf sich ein Mann beim Herannahen des Juges auf die Schienen und wurde sofort getödtet. Der Selbstmörder soll ein geisteskranker Landmann Thiele sein.

— Ein 20jähriges Dienstmädchen in Söderbüllig ging die Wette ein, daß sie auf einmal 30 hartgekochte Eier verzehren könne. Innerhalb dreißig Minuten verzehrte sie angeichts der Gesellschaft die dreißig Eier, trank dann drei Tassen Kaffee zu einer entsprechenden Anzahl Kaffeebröckchen und goß zwei Kaffeeputzchen und drei Glas Grog nach! Am nächsten Tage verzichtete sie ihre Erntearbeit so gut wie sonst. — Wir fürchten nur, daß diese Magenkraftleistung alle Freier des „einnehmenden“ Mädchens absprechen wird, da sich mancher doch bedenken dürfte, den „Ernährer“ der mit solchen Appetit Gesegneten abzugeben!

### Hamburg.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Montag Nachmittag auf dem Entladebahnhof der Berliner Bahn an der Amstutzstraße, indem dem dort spielenden sechsjährigen Knaben Paul Fortreuter, dessen Eltern in der Idstraße wohnen, von den Puffern zweier Wagen der Kopf total zermalmt wurde. Die Leiche des Kleinen ward in die Wohnung der Eltern gebracht.

— Am Montag Mittag hat sich im Hafen wieder ein verhängnisvoller Schiffszusammenstoß ereignet. Ein mit fünf Arbeitern der Werft von Chr. Jürgens u. Co. besetztes Boot, welche sich zum Essen zur Stadt ruben wollten, wurde in der Mitte des Stromes, den 2. Vorjaken gegenüber, von dem Bugriedampfer „Atlas“ angerannt und zum Kentern gebracht. Vier der ins Wasser geschleuderten Leute wurden von dem „Collop“ und der Besatzung einer Jolle in Sicherheit gebracht, der fünfte, der unverheiratete etwa 20 Jahre alte Zimmerarbeiter Franz Meier, fand seinen Tod in den Fluthen. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden.

strengte sie ihr Gedächtniß an. Der Name war ihr fremd gewesen und würde sich ihr, selbst wenn sie ihn gelesen hätte, ebensowenig eingepägt haben wie irgend ein anderer. Sie vermochte diese entsetzliche Ungewißheit nicht länger zu ertragen.

„Herr von Harnisch!“ sagte sie mit bebender Stimme, indem sie aufstand und sich mit der Rechten auf die Lehne des Fauteuils stützte, „was ist aus meiner Schwester geworden? Schonen Sie mich nicht, sondern sagen sie mir die Wahrheit! O, ich ahne das Schlimmste! Ich lese es in Ihrer Mine, — ich hatte schon vorhin den Eindruck, als trügen Sie sich mit einer für mich niederschmetternden Mittheilung. Neben Sie! Bitte, reden Sie!“

Doktor Volkmar, dem ebenfalls nichts Gutes ahnte, wollte auf Siglinde zueilen, um ihr Worte der Beruhigung und der Theilnahme zu sagen, aber er trat verstimmt wieder zurück, denn Harnisch kam ihm zuvor, indem er, sich schon als Siglindens natürlicher Beschützer und Tröster fühlend, ihre Hand ergriff. „Mein liebes Fräulein,“ sagte er in bittend beschwichtigendem Tone, „leider muß ich Sie auf eine Trauerkunde vorbereiten.“

Ein schmerzliches Stöhnen entwand sich Siglindens Brust. „Warum sagten Sie es mir nicht schon vorgestern?“

„Ich fühlte nicht den Muth dazu, auch widerstrebte es meinem Gefühle, mich bei Ihnen als Hiobsbote einzuführen.“

„Meine arme Schwester ist ertrunken, — nicht wahr?“ frug Siglinde zögernd und mit dem Weinen kämpfend.

„Leider ist es so, wie Sie fürchten.“

„Wissen Sie es ganz sicher?“ drang Siglinde in ihn, sich an einen Strohalm von Hoffnung klammernd. „Könnte sie nicht gerettet sein, vielleicht noch mit Andern, die man ebenfalls ertrunken glaubt? O, bitte, erzählen Sie mir, wie das Schreckliche sich zutrug. Wohl las ich den Hergang in der Zeitung, aber ohne die Aufmerksamkeit, die ich dem traurigen Ereignisse geschenkt haben würde, wenn ich gewußt hätte, wie nahe mein Herz daran theilhaftig war.“

„Die Katastrophe vollzog sich mit erschreckender Schnelligkeit,“ berichtete der Amerikaner in tiefem, gedämpften Tone. Es herrschte ein fast undurchdringlicher Nebel. Da ertönte ein gewaltiges Krachen. Unser Schiff war von dem französischen Dampfer, der „Sirene“, gerade in der Mitte getroffen. Fünf Minuten nach dem Zusammenstoße sank es und zwar so rasch, daß die drei Boote der „Sirene“ von den 160 Passagieren des „Morning star“ nicht den vierten Theil zu retten vermochten. Zwar hatte unser Schiff auch drei Boote herabgelassen, aber ehe diese noch bestiegen werden konnten, kenterte das eine derselben, während die beiden anderen so schnell abtrieben, daß sie von Niemand erreicht werden konnten. Was nicht von der „Sirene“ aufgenommen wurde, ist ertrunken, darüber herrscht leider nicht

der mindeste Zweifel, denn stundenlang noch wurde die Wasserfläche ringsumher abgesehen, jedoch ohne Erfolg. Wir waren im Ganzen einunddreißig Gerettete und wurden nach Calais gebracht. Aber Ihre Frau Schwester, nach welcher zu forschen mein Erstes war, befand sich nicht darunter.“

In stillen Thränen ergoß sich Siglindes Schmerz.

Hatte die Ungleichartigkeit des Alters und der Charakteranlagen auch stets eine Scheidewand zwischen den beiden Schwestern gebildet, war Siglinde auch noch ein Kind gewesen, als Erika das elterliche Haus verließ, so hatte sie doch nie aufgehört, die Entfernte, Verschollene, als ihre Schwester zu lieben und ihrer wehmüthig zu gedenken. Die nie geloschene Hoffnung, sie dennoch einst als Wiedergefundene in ihre Arme zu schließen, war mit der Kunde von ihrem Tode für immer dahin; das unnatürliche Ende, das Erika gefunden, die harten Schicksalsprüfungen, welche ihre letzten Lebensjahre verüstert hatten, drückten den Stachel des Schmerzes nur um so tiefer in Siglindes Herz. Sie ließ sich von Harnisch, der ihr die letzte Kunde von der Verstorbenen gebracht, während der letzten Stunden ihres Lebens mit ihr verkehrt hatte, genau beschreiben, wie Erika ausgesehen, wie ihre Stimme klang, welche Kleidung sie getragen hatte, um sich das Bild fest einzuprägen und es wie eine heilige Reliquie in ihrer Erinnerung zu bewahren.

Ein lauges tiefes Schweigen war eingetreten. Weder Volkmar noch Harnisch hätten gewagt, dasselbe zu unterbrechen. Als Siglinde ihre Fassung wiedergewann, ward sie sich erst bewußt, daß während der ganzen Zeit Harnisch ihre Hand in der seinigen gehalten hatte. Sie erkannte sehr wohl, daß dieser sich ein Recht herausgenommen hatte, welches Volkmar zwang, bei Seite zu stehen und Trost und Zuspruch dem scheinbar verzagten zu überlassen. Sie erschrak und einen Blick auf den Aunalt werfend, entzog sie dem Amerikaner rasch die Hand.

Siglinde hatte über ihrem Schmerze alles Andere vergessen. Erst jetzt fiel ihr ein, zu fragen: „Ist der Gatte meiner Schwester auch ertrunken?“

„Nein,“ gab Harnisch zur Antwort, und ein seltsames Lächeln spielte um seinen Mund. „Imhoff hat sich gerettet. Ich selbst sprach ihn auf der „Sirene“, welche uns nach Calais brachte. Ich bin ihm hier benachbaret, obwohl er mich nicht bemerkte, und nach der Beschreibung Ihrer Dienerin war er jener Fremde, der zu Ihnen wollte, während Sie abwesend waren. Und dennoch steht sein Name nicht auf der Liste der Geretteten verzeichnet,“ fügte Harnisch mit Betonung hinzu.

„Wahrscheinlich ist bei der Aufstellung der Liste ein Versehen unterlaufen,“ meinte Doktor Volkmar, „oder der Name ist in der Zeitung, in welcher Sie das Verzeichniß



Standesamts-Nachrichten von Trittau.

Monat August. Geboren. Am 5. Sohn dem Lehrer Claus Hinrich Paulsen in Großensee. 4. Uneheliches Kind weibl. Geschlechts in Trittau. 6. Sohn dem Erbpächter Johann Hinrich Gottfried Burmeister in Papierholz, Gemeinde Grönwohld. 10. Tochter dem Arbeiter Johann Jochim Franz Buhr in Trittau. 12. Sohn dem Landbriefträger Johann Heinrich Friedrich Klatt in Trittau. 22. Unehel. Kind weibl. Geschlechts in Wiphabe. 23. Tochter dem Altenheiler Johann Carl Heinrich Witten in Wiphabe. 22. Sohn dem Halbputzer Johannes Peter Kröger in Wiphabe. Aufgeboden. Am 11. Anbauer und Gastwirth Friedrich Carl Uebe zu Trittau mit der Schneiderin Elisabeth Maria Magdalena Böls in Trittau. Verehelicht. Am 30. Anbauer und Gastwirth Friedrich Carl Uebe in Trittau mit der Schneiderin Elisabeth Maria Magdalena Böls in Trittau. Gestorben. Am 5. Altenheilerfrau Anna Catharina Dorothea Harz, verw. Medlenburg, geb. Uebemann, in Granderbeide, Gemeinde Grande, 71 Jahre. 10. Ida Margaretha Victoria Hinrichsen in Trittau (Armenanstalt) 16 Wochen. 9. Köhner Hans Eggert Friedrich Scharnberg zu Oberste Mühle, Gem. Lütjenfee, 57 Jahre. 11. Todigeb. Kind männlichen Geschlechts zu Glasbütte, Gem. Großensee. 15. Joachim Heinrich Friedrich Frisch in Trittau, 15 Jahre. 12. Gemeindefürer Hans Hinrich Ehlers in Großensee, 61 Jahre. 16. Ehefrau Marina Sophia Elisabeth Siemers, geb. Auge, in Trittau, 66 Jahre. 19. Delemon der Trittauer Armenanstalt Johann Mathysen in Trittau, 59 Jahre. 24. Ehefrau Catharina Maria Elisabeth Östrg. geb. Baar, in Grönwohld, 59 Jahre.

Anzeigen.

Aufgebot.

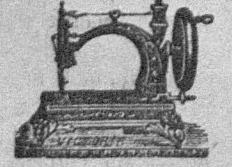
Auf Antrag des Eigentümers Peter Nienstedt in Tangstedt soll die am 21. März 1868 von seinem Vorgesänger Johann Peter Jakob Timm an den Bäcker Conrad Friedrich Diener in Pappenbüttel ausgestellte, in das Grundbuch von Tangstedt Band I Blatt 3 Abth. III Nr. 15 eingetragene, angeblich verlorene Schuldb- und Pfandobligation über 400 M vorm. Court. = 480 M Nw. nebst 4 % p. a. Zinsen zum Zweck der Löschung amortisiert werden.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem Freitag, 18. Decbr. 1891, Vorm. 10, anberaumten Termin seine Rechte wahrzunehmen und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls deren Kraftloserklärung erfolgen wird. Ahrensburg, 28. August 1891. Königlich-Ämtsgerecht. gez. Hellborn. Beröffentlicht: Wolter, Aktuar, als Gerichtsschreiber.

Grundstück-Verkauf.

Am Freitag, 25. September d. J., Nachmittags 3 Uhr, soll das, dem verstorbenen Herrn Oterhoff in Schmalenbeck gehörig gewesene Grundstück, Garten und Acker, groß ca. 1 Hektar 76 Ar 45 Am., mit den darauf stehenden Gebäuden, massives Wohnhaus, Scheune und Stall, öffentlich meistbietend, unter den im Termin zu verlegenden Bedingungen, an Ort und Stelle verkauft werden. Groß-Hansdorf, 7. September 1891. F. Biehl.

Anker-Cichorien ist der beste.



Singer = Nähmaschinen mit Beischluß für Nr. 75, unter vollständiger Garantie, Schuhmacher-Maschinen, Handnähmaschinen versch. Systeme, Nähmaschinen-Nadeln für alle Systeme, Maschinenöl und Nähgarne Reparaturen prompt und billig empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Ziehung I. Cl. 24.-26. Nov. 1891. II. Cl. 18.-23. Jan. 1892. Gesellschafts-Spiel in der deutschen Antisklaverei-Lotterie. Vierte Emission von 100 Nummern in 10 Serien. Ein 1/100 Antheil an einer Serie I. Classe bestehend aus 100 Nummern kostet 25 Mark, 10 Antheile an 10 Serien bestehend aus 1000 Nummern 250 Mark. Ein 1/100 Antheil gültig für beide Classen 50 Mark, 10 Antheile 500 Mark. Sollte kein Loos von den 100 Nummern eines Theilungsscheines in beiden Classen gezogen werden, so zahle ich 40 M. als Entschädigung 3 Wochen nach Erscheinen der amtl. Liste zurück. Ferner empfehle ich Voll-Loose für beide Classen gültig 1/1 42,- M., 1/2 21,- M., 1/5 8,40 M., 1/10 4,20 M. Loose I. Classe bei planmäßiger Erneuerung 1/1 21,- M., 1/2 10,50 M., 1/5 4,20 M., 1/10 2,10 M. Antheil-Loose für beide Classen gültig 1/10 3,- M., 1/20 2,40 M., 1/22 1,50 M., 10/10 29,- M., 10/20 23,- M., 10/32 14 1/2 M., 10/40 12,- M. Berlin W. 8, Friedrichstraße 79, August Fuhse, Bankgeschäft. Cöln, Hohenstraße 137. Porto und Liste 50 Pf., Einschreiben 20 Pf. extra.

Vierteljährlich 3 Mark. Die billigste freisinnige Zeitung ist die „Berliner Zeitung“ mit wöchentlich zwei Unterhaltungsblättern: „Deutsches Heim“ und „Gerichtsklaube“. Das „Deutsche Heim“ kann nach Inhalt und Umfang (16 Seiten) den besten belietrischen Zeitungen gleichgestellt werden. Die „Gerichtsklaube“ bringt Belehrung über Rechtsfragen, sowie die wichtigsten, auch interessante und humoristische Gerichtsverhandlungen. Abonnementspreis 3 Mark für Oktbr. b. Januar Bei allen Postanstalten zu bestellen. Die Berliner Zeitung ist entschieden freisinnig, ein Journal in großem Stilt; sie enthält gebiegene und volkstümliche Leitartikel, reichhaltiges Feuilleton mit Romanen von ersten Autoren, Botenachrichten u. s. w. Durch die „Historische Beilage“, die in Buchform erscheint, bekommt jeder Leser im Laufe der Zeit ein Geschichtsbuch. Gegenwärtig erscheint von Ludwig Bismarck: Zur Zeit Napoleons. Bilder aus der deutschen Geschichte. Berlin SW. Die Haupt-Expedition.

Anker-Cichorien ist der beste. | Anker-Cichorien ist der beste.

H. Stamer, Sattler und Tapezier, Ahrensburg, Grosse Strasse, empfiehlt sich zur Anfertigung von Polster-Arbeiten aller Art.

Für Blutarme, schwache Frauen und Kinder, Greise und Reconvalescenten empfehlen die bedeutendsten Aerzte ERN. STEIN'S MEDICINAL-TOKAYER zu haben bei: August Haase, Kaufmann in Ahrensburg.

Landwirthschaftliche Lehranstalt, Landwirthschaftliche Winterschule, Hohenwestedt (Holstein). Beginn 13. October. — Prospected durch Director Conradi.

Großes Parthien-Lager von August Mosehuus, Ahrensburg. Durch Uebernahme eines größeren Berliner Lagers habe in allen Manufakturwaaren große Auswahl, die zu ganz spottbilligen Preisen wieder rasch verkauft werden sollen. Buchskin Knaben-Anzüge in verschiedenen Größen, Stück 3,80 Mk. Nchläfrige Decken, Einlitt, garant. federdicht, Stück 5,50 Mk.

Künstliche Düngemittel: Thomasphosphatmehl Rainit, Superphosphat &c. empfiehlt E. Pahl. Ahrensburg.

Dreisharige Schäl- u. Saatspflüge, anerkannt besten Systems, sowie Universalpflüge, ein- und zweisharig verwendbar (die selben können auch unter Anwendung der zugehörigen Theile als Kartoffel- und Rüben-Anshebepflüge benutzt werden), hält stets vorräthig C. H. Schmidt, Schmiedemeister, Ahrensburg. NB. Jeden Pflug liefere ich auf Wunsch kostenfrei zur Probe.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend. Brause-Limonade-Bonbon. Man lasse einen Bonbon in einem Glas Wasser sich ruhig 1-2 Minuten auflösen, alsdann erst rühre man um, und ein Glas erfrischende Brause-Limonade ist fertig. Citronen-, Erdbeer-, Himbeer- Malwein-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgossen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases. Champagner-Imitation. Die Brause-Limonade-Bonbons (patentirt in den meisten Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbottelfassungen und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landfahrten, Jagden, Wandern, sowie für Bälle, Concerte, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glas Wasser — geben sie ein höchst angenehmes u. kühlendes, dabei gesundes Getränk. Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pf. „ 5 „ „ 55 „ „ 3 „ 9 „ 60 „ Alleznige-Fabrikanten: Gebr. Stollwerck, Köln. Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen u. Bonbons vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben bestellt.

Landwirthschaftliche Maschinen aller Art empfiehlt Ahrensburg H. Peemöller. Anker-Cichorien ist der beste.

2 vorzügliche Basslieder. Grübchen in den Wangen humoristisches Lied für Bassstimme mit Klavierbegleitung. Neuestes Lied von Karl Vohm. Schön ausgeflattet. Preis 60 Pfg. Wo mächtig rauscht der Eichenhain Feinlied für Bariton oder Bass mit Klavierbegleitung von Friedrich Ulrich. 7. Auflage. Preis 60 Pfg. P. J. Tonger in Köln Buch-, Musikalien-, Instrumenten- und Lehrmittel-Handlung.

Rechnungs-Formulare liefert in sauberster Ausführung prompt und billig G. Ziese's Buchdruckerei.

Vorbereitung für die Postgehülfen-Prüfung von Dohrn u. Feddern in Kiel. Glänzende Erfolge. Ausbildung sicher und schnell u. Garantie. Bewährte Fachlehrer. Eigene Pension. Aufnahme jeder Zeit. Schülerz. ca. 50. Dohrn u. Feddern. Anker-Cichorien ist der beste.

Ein Wort an Alle, die Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Polnisch oder Russisch wirklich sprechen lernen wollen. Gratis und franco zu beziehen durch die Rosenthal'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Eine Wohnung event. mit geräumigem Stall, hat zum 1. November d. J. zu vermieten Ahrensburg. C. S. Schacht. Gesucht zum 1. Nov. e. durchaus tüchtiges, sehr sauberes Mädchen, welches gut waschen kann. Gute Empfehlung unbedingt nöthig. Karsten, Ahrensburg.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Sämmtliche Medicinien u. Apparate zur Krankenpflege, als: Bruchbänder, Irrigatorien, Douchen, Milchpumpen, Nabelbinden, Gummi-, Gypss-, Leinen-, Flanell- u. z. c. Binden, Glas- u. Gummi-Spritzen, Inhalations-Apparate, Eisbeutel, Verbandstoffe, Pinsel, Weisringe zc. zc.

Technicum Mittweida — Sachsen. a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. — Vorunterricht frei. Viehmarkt auf der Sternschanze. Bericht vom 10. bis 14. Sept. 1891. Schweinehandel: gut. An den Markt gebracht waren 3270 Stüd. Unverkauft blieben — Stüd. Preise für kleine Schweine 50-55 Mark per 100 Pfd., für große Schweine 54-55 Mark per 100 Pfd., Säuen 55-48 Mark per 100 Pfd. Kälberhandel: gut. An den Markt gebracht waren 90 Stüd. Unverkauft blieben — Stüd. Preise 50-80 Mk. per 100 Pfd.

Wochen-Bericht. Hamburg, 15. Septbr. Notierung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara. Wöchentlich frische Lieferungen. 1. Qualitäten Mk. 112-114 2. Qualitäten „ 108-110 Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Waare. fehlerhafte Hof- „ „ 95-100 Schleswig. und Gosl. Bauer- „ „ 90-95 Galtische und ähnliche „ „ 70-75 Finnländische „ „ 80-85 Amerikanische „ „ 50-70

Witterungs-Beobachtungen. Septbr. Barometer Stand in mm Thermometer Stand Grad Reaumur Wind 15. 9 U. N. 765 + 12 W 16. 9 U. N. 768 + 11 NW höchste Temperatur am 14. + 16,5 Gr. „ „ 15. + 14 „

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachbarland verboten! 17. Sept.: Vielfach heiter, wärm, wolfig, schwül, später, streichweise Gewitterregen. 18.: Meist schön, warm, schwül, Gewitterneigung. Im Süden Regenfälle. 19.: Veränderlich wolfig, vielfach heiter, warm. Streichweise Gewitterregen, auffrischende Winde.

Ar. Abolober bei der der Zus für sp rechnet Die wie bist kannten Unterhal liches B Inhalt jährliche marische Bestelle bezirk d 50 d

D haben T neigt ge Brüderf daß sie liche G Gegenth man v bar vor die Gr zufland im Sta verschied selbst d zweifell viel zur

Rin U lege d ihrem biesen che die in die Augen Er Garnef sprocher dem R der S chonun surdyt er den zwar um ih zu wäl zu, al Sie w nicke statt d „G Sigin des P auf n muthu